



FSKB info

Informationsmagazin des FSKB – Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie

Brennpunkt

UNTERIRDISCHER STEINABBAU IN LÄNTIGEN 6

Natur

BODENSCHUTZ – EIN SORGSAMER UMGANG MIT DEM BODEN ZAHLT SICH AUS 8

WIE MISST MAN NACHHALTIGKEIT VON BAUSTOFFEN? 4

«DIE ARBEIT IN EINER KIESGRUBE HAT MICH IMMER FASZINIERT!» 5

KIESUNTERNEHMERIN DER SCHWEIZ 9

KIESABBAU IM KANDERDELTA 10

«WER KIES ABTRÄGT, DER FINDET» 11

KURZMELDUNGEN 11/12

Fördern der Natur mit Kiesabbau

Im Lateinischen bedeutet «Succedere» Nachrücken. Unter Sukzession versteht man demzufolge in der Ökologie und Botanik die auf natürlichen Faktoren beruhende zeitliche Abfolge von Pflanzen- und Tiergesellschaften an einem Standort.

Ausgangspunkt sind in der Regel neu entstandene Felsflächen, nach einem Brand entstandene Waldflächen, als Wiese oder Weide genutzte Lebensräume oder künstlich geschaffene Lebensräume, wie beispielsweise Kiesgruben. Im Initialstadium und in frühen Phasen der Sukzession erschliessen Pionierarten das unbesiedelte Gebiet. Insbesondere Arten mit hohem Fortpflanzungspotenzial, sogenannte r-Strategen, dominieren. Im Laufe der Zeit wandern weitere Arten ein, welche sich langsamer ausbreiten und welche die meist konkurrenzschwachen Pionierarten verdrängen. Die Pionierarten verändern ausserdem die Standort-

faktoren, zum Beispiel durch Anreicherung von Luftstickstoff und Humus oder sie verändern den Wasserhaushalt und das Mikroklima. Auf Grund der veränderten Standortfaktoren sind nun laufend neue Arten in der Lage, den Lebensraum zu besiedeln. Die sich neu ansiedelnden Arten sind hinsichtlich Mikroklima, Wasser, Nährstoffe usw. bedeutend anspruchsvoller. Dieser Entwicklung folgend, resultiert schlussendlich das Klimaxstadium, in welchem sich die Artenzusammensetzung nur noch sehr geringfügig ändert.

[WEITER AUF SEITE 2/3](#)



Die Schweiz ist reich an Kiesvorräten.



André Renggli, Präsident FSKB

Dank Arbeitsgemeinschaften können sich insbesondere KMU besser organisieren und den Kunden wirksamere Lösungen anbieten, als dies dem einzelnen Unternehmen möglich ist. Sie fördern das Bereitstellen von innovativen Lösungen und Netzwerken, die in allen Richtungen nach kreativen und kundenorientierten Lösungen suchen können. Sie tragen dazu bei, dass der Markt nicht nur Oligopole und Monopole umfasst, und dass die Offerten der Unternehmen, die alles aus einer Hand anbieten können, durch zusätzliche Offerten von auftragsbezogenen Firmengruppen ergänzt werden. Ich bin deswegen überzeugt, Arbeitsgemeinschaften tragen auch zu einer langfristig gesunden Wettbewerbsstruktur bei, von der unsere Volkswirtschaft und unser Wohlstand profitieren können.

Erstaunt habe ich deswegen zur Kenntnis genommen, dass ausgerechnet die Wettbewerbshüter unseres Landes im Rahmen der beabsichtigten Kartellgesetzrevision vorgeschlagen haben, die Arbeitsgemeinschaften mit Hilfe der Beweislastumkehr faktisch zu verbieten. Umso mehr hat es mich gefreut, dass das Parlament diese Zusammenhänge durchschaut hat, und dass der Nationalrat, indem er am 17. September 2014 zum zweiten Mal beschlossen hat, auf die Vorlage nicht einzutreten, die Vorlage definitiv «begraben» hat. Werte Nationalrätinnen und Nationalräte – Bravo.

KIESGRUBEN SIND WERTVOLLE ER-SATZSTANDORTE FÜR DYNAMISCHE LEBENS-RÄUME

Einige Lebensräume unterliegen einer natürlichen Dynamik, wie dies zum Beispiel bei unbebauten Flusslandschaften mit regelmässigen Hochwassern der Fall ist. Es entstehen laufend neue, für Pioniere geeignete Standorte, die unterschiedlichsten Fauna- und Floraarten geeignete Lebensbedingungen anbieten. Diese Standorte entwickeln sich im Zeitablauf vom Initialstadium in Richtung Klimaxstadium, erreichen dieses aber selten bis nie. Diese Standorte sind aus ökologischer Sicht und insbesondere für die Biodiversität besonders wertvoll.

DIE NATÜRLICHE DYNAMIK MUSS HEUTE KÜNSTLICH GEFÖRDERT WERDEN

Diese Räume, welche eine eigene natürliche Dynamik besitzen, wurden im Laufe der letzten Jahrzehnte massiv reduziert. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass die Flüsse weitge-

hend begradigt und verbaut wurden, und dass durch zahlreiche Stauanlagen ein eher dosierter Wasserabfluss erreicht wurde. Flussläufe können nur noch selten im Flussbett nach links und rechts «ausbrechen». Es resultieren landesweit grosse Defizite hinsichtlich von Räumen, in denen sich die natürliche Dynamik frei entwickeln kann. Der Kiesabbau kann hier wichtige Funktionen übernehmen. Durch den Kiesabbau wird natürliche Dynamik gefördert. Es entstehen laufend neue Lebensräume, insbesondere für Pioniere. Diese künstlich geschaffenen Lebensräume tragen heute wesentlich zur Gewährleistung der Biodiversität bei. So finden viele seltene Fauna- und Floraarten, die ihre ursprünglichen Lebensräume verloren haben, nur noch in den während des Kiesabbaus künstlich geschaffenen Lebensräumen geeignete Lebensbedingungen. Es ist deswegen von grosser Bedeutung, dass dem Kiesabbau in Zukunft nicht nur auf Grund der

grossen Bedeutung einer funktionierenden Rohstoffversorgung, sondern auch aus ökologischen Überlegungen endlich das Verständnis entgegengebracht wird, das ihm zusteht.

DIE SCHWEIZERISCHE GESETZGEBUNG IGNORIERT DIE DYNAMIK DER NATÜRLICHEN LEBENS-RÄUME

Biodiversität wird in der Schweizer Umweltpolitik gross geschrieben. Eine Strategie Biodiversität mit einem entsprechenden Aktionsplan wird zur Zeit ausgearbeitet. Im Vordergrund stehen aber zur Zeit Schutzgebiete und Inventare, mit denen man die Vielfalt von Lebensräumen und dadurch die Vielfalt von Flora und Fauna fördern will. Leider basieren diese Anstrengungen aber noch viel zu sehr auf einer ausschliesslichen Schutzstrategie. Die natürliche Sukzession wird mit aufwendigen Massnahmen verhindert oder verzögert, um die Lebensbedingungen für bestimmte Gesellschaftsgruppen dauerhaft zu sichern.



Während des Kiesabbaus geschaffene Initialräume.



Natterkopf

VERORDNUNG BUNDESINVENTAR DER LANDSCHAFTS- UND NATURDENKMÄLER

Die zur Zeit laufende Revision der Verordnung des Bundesinventars der Landschafts- und Naturdenkmäler (VBLN) enthält in diesem Zusammenhang eine grosse Chance. Um diese Chance aber auch wahrnehmen zu können, ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Vorlage in verschiedenen Bereichen weiterentwickelt wird (vgl. FSKB-Stellungnahme).

Beat Haller und
Martin Weder, FSKB

FSKB-Stellungnahme vom 6. Mai 2014 zur Verordnung des Bundesinventars der Landschafts- und Naturdenkmäler (VBLN) – Zusammenfassung der Anträge:

- a) Thematisieren und angemessenes Berücksichtigen der Anliegen der mineralischen Rohstoffversorgung
- b) Reformation des BLN unter den Gesichtspunkten einer ganzheitlichen Regionalentwicklung und einer zeitgemässen Umweltpolitik, die Entwicklungsaspekte angemessen berücksichtigt

- c) Gewährleisten, dass jedes einzelne BLN-Objekt zusammen mit den anderen Anliegen an den entsprechenden Raum durch die raumwirksamen Politikbereiche systematisch einer griffigen, einzelfallbezogenen raumplanerischen Gesamtinteressensabwägung unterzogen wird
- d) Festlegen und Erörtern des Zusammenspiels zwischen Schutz, Nutzung und Entwicklung
- e) Involvieren der betroffenen Kreise in das Weiterentwickeln des BLN
- f) Korrektes Gewichten der pauschalen BLN-Schutzziele in der einzelfallbezogenen, differenzierten raumplanerischen Gesamtinteressensabwägung und gegenüber den anderen Ansprüchen an den Raum respektive an das Objekt
- g) Klären des rechtlichen Stellenwerts der objektspezifischen Zielsetzungen und verschiedener Begriffe
- h) Vorgängiges Abstimmen der objektspezifischen Verordnungstexte mit den betroffenen Kreisen
- i) Prüfen der Vollzugstauglichkeit der Vorlagen vor deren Inkraftsetzung

SCHÜTZEN HEISST NICHT NUR ERHALTEN SONDERN AUCH ENTWICKELN

Schutzmassnahmen sind nicht falsch. Sie lassen aber ausser Acht, dass Biodiversität nicht nur durch das «Aus-schalten» der Sukzession respektive mit Unterhaltmassnahmen, sondern auch durch das Entwickeln von neuen Initialräumen mindestens so ergiebig gefördert werden kann. Da wir heute über sehr wenig freie Auenlandschaften verfügen, erhält der Kiesabbau in diesem Zusammenhang eine ganz neue Bedeutung. Es ist deswegen wichtig, dass in den gesetzlichen Rahmenbedingungen endlich von der bis jetzt verfolgten Erhaltensphilosophie abgerückt wird. Schutz ist mehr als Bewahren, die Natur braucht auch Entwicklung. Es drängt sich deswegen auf, in den gesetzlichen Rahmenbedingungen die Erhaltensphilosophie mit einer Entwicklungsphilosophie zu ergänzen.



Kiesböden sichern
die Biodiversität.

Wie misst man die Nachhaltigkeit von Baustoffen?

Der Begriff «Nachhaltiges Bauen» ist seit einigen Jahren aus dem Wortschatz der europäischen Baubranche nicht mehr wegzudenken. Eine Vielzahl an Zertifizierungs- bzw. Bewertungssystemen für Gebäude und auch bauliche Infrastrukturen sollen Bauherren, Planern und Ausführenden die nachhaltige Optimierung ihrer Konstruktionen ermöglichen. Das Europäische Komitee für Normung (CEN) hat zur Standardisierung von Nachhaltigkeitsbewertungen im Bausektor den Fachausschuss «350 Nachhaltiges Bauen» (CEN TC350) ins Leben gerufen, der Rahmenbedingungen und Methoden zur Bewertung der Nachhaltigkeit von Gebäuden, Infrastrukturen und auch Bauprodukten definieren soll. Für Gebäude und Infrastrukturen werden dazu jeweils drei Ansätze zur Bewertung der ökonomischen, sozialen und ökologischen Qualität herangezogen. Bezüglich Baustoffen besagt die allgemeine Norm zur Nachhaltigkeitsbewertung von Gebäuden in einer Anmerkung, dass Umweltproduktdeklarationen (EPD) anzuwenden sind, und dass relevante Angaben zur ökonomischen und sozialen Qualität in diesen platziert werden können.

UMWELTPRODUKTDEKLARATIONEN

Genauer gesagt wird die Nachhaltigkeit von Baustoffen mit einem Fokus auf die ökologische Qualität mit Hilfe von Umweltproduktdeklarationen nach EN 15804 «gemessen». Die auch im deutschsprachigen Raum gängige Abkürzung EPD stammt von der englischen Version Environmental Product Declaration.

Eine EPD berücksichtigt alle massgeblichen Umweltaspekte eines Produkts im Verlauf seines Lebenszyklus basie-



Kiesdepot

rend auf einer Ökobilanz nach ISO 14040 sowie alle weiteren quantitativen und qualitativen Umweltinformationen. Eine EPD beinhaltet neben umweltbezogenen Daten auch Aussagen über die technisch-funktionalen und eventuell auch ökonomisch bzw. sozial relevanten Eigenschaften des Produkts. Jedoch müssen in einer EPD keine vertraulichen Geschäftsdaten veröffentlicht werden. Die Inhalte und Aussagen einer EPD werden von unabhängigen Dritten verifiziert und liefern daher glaubwürdige und nicht irreführende Umweltdaten eines Produkts. Als Basis für den EPD-Erstellungs- und Verifizierungsprozess dienen die EPD-Normen, die Basisdokumente des EPD-Programmbetreibers (Allgemeine Programmanleitung und Ökobilanzregeln) und die Produktkategorieregeln (PKR), welche von einem unabhängigen (PKR-) Gremium zusammen mit Industrievertretern spezifisch für vordefinierte Produktkategorien, zum Beispiel Zement, Ortsbeton, Gesteinskörnungen, Betonfertigelemente etc. entwickelt werden.

Als eine der Hauptanwendungen von EPD können Gebäudezertifizierungen genannt werden. Zum Teil wurden EPD-Programme von Gebäudezertifizierungsanbietern aufgebaut, wie zum Beispiel in Österreich von ÖGNI und ÖGNB, um belastbare Grundlagen für ökologische Gebäudebewertungen zu

schaffen. Der modulare Aufbau der Ökobilanzergebnisse (Herstellungs-, Errichtungs-, Nutzungs- und Entsorgungsphase) und die Angabe der Referenznutzungsdauer erleichtern die Implementierung der EPD-Daten in die Zertifizierungssysteme.

Eine von weiteren Anwendungen ist die Optimierung der Produktionsprozesse bzw. des Nachhaltigkeitsmanagements der produzierenden Unternehmen bzw. Branchen (es sind auch Branchen-EPD möglich), was in der

weiteren Folge auch Marketingpotenziale mit sich bringt.

EUROPÄISCHE HARMONISIERUNG

Die im Juli 2013 in Kraft getretene Europäische Bauprodukteverordnung (EU 305/2011) besagt, dass zur Beurteilung der Auswirkungen von Bauwerken auf die Umwelt EPD herangezogen werden sollten. Führende europäische EPD-Programmbetreiber für Bauprodukte waren sich der zukünftigen Tragweite dieser Aussage der Verordnung bewusst und haben deshalb unter der Schirmherrschaft der ECO-Plattform einen Harmonisierungsprozess zur gegenseitigen Anerkennung von EPD der verschiedenen EPD-Programme begonnen. Damit soll Produkterzeugern der Zugang zu mehreren europäischen Baustoffdatenbanken ermöglicht und, aufgrund der Tatsache, dass nur eine EPD dazu notwendig ist, kann der Kostenaufwand reduziert werden.

Dr.sc. ETHZ Florian Gschösser, floGeco
Umweltmanagement (Natters, Österreich) bzw. Universität Innsbruck



Rosmarin Weidenröschen in der Kiesgrube.

«Die Arbeit in der Kiesgrube hat mich immer fasziniert!»

Thomas Merz ist Grubenchef und Deponiewart in der Kiesgrube der Sebastian Müller AG. Nach einer langen Regenperiode sieht er heute endlich wieder einmal die Sonne. Bei trockenem Wetter ist das Arbeiten in der Kiesgrube und insbesondere in der Deponie viel einfacher. Es gibt viel zu tun. Trotzdem nimmt er sich Zeit für einen kurzen Schwatz.

HERR MERZ, SIE SIND GRUBENCHEF-DEPONIOWART. WIE WIRD MAN DAS?

Bei mir war es «learning by doing». Ich war bei verschiedenen Firmen als Bagger-, Trax- oder Pneuader-Maschinist tätig. Dabei lernte ich das Abdecken und Wiedereinbringen von Aushub kennen. Später erwarb ich noch den LKW-Führerschein und fuhr anschließend mit dem Kipper und Fahrmischer. Die Arbeit in der Kiesgrube hat mich immer gereizt. Als dann eine Stelle als Grubenchef-Deponiewart bei der Sebastian Müller AG frei wurde, habe ich mich gemeldet.

WAS GEHÖRT ZU IHREN TÄTIGKEITEN?

Baggerarbeit, das heisst Aushub abtragen, Kies abbauen und beladen. Bei verkittetem Material muss ich auch mal zum Hammer greifen. Zudem muss ich die Kontrolle über das Tun und Lassen auf der Aushubdeponie bewahren. Eine gute Planung des Abbaus und der Auffüllung mit Vorausschau auf den Winter ist matchentscheidend und gehört ebenfalls in meinen Tätigkeitsbereich.

WELCHES SIND FÜR SIE DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN BEI DER ARBEIT?

Im Abbau ist es das richtige Vorgehen bei der Abbauplanung, unnötige Maschinen-Bewegungen zu vermeiden und stets genügend Material in der richtigen Mischung bereit zu stellen. Auf der Aushubdeponie sind es die ra-



Dem Grubenchef-Deponiewart gefällt das Erstellen von Dämmen.

tionellen Abläufe und das speditive Arbeiten. Dies auch bei Regenwetter.

IN DER KIESGRUBE SPRICHT MAN MANCHMAL VOM GRUBENKOLLER. HABEN SIE DEN AUCH SCHON ERLEBT?

Nein, zum Glück nicht. Wichtig ist ein gutes Miteinander unter den Kollegen in der Grube und mit den Chauffeuren. Auch ein «Witzchen» zwischendurch schadet nicht.

Ebenso wichtig ist für mich die Abwechslung im Arbeitsalltag.

WAS FINDEN SIE WENIGER INTERESSANT?

Für mich ist es die Arbeit mit dem Dozer, da muss man viel Geduld beweisen. Ich baggere lieber.

WAS GEFÄLLT IHNEN AM BESTEN?

Besonders gut gefällt mir das Einbringen des Aushubes mit dem Bagger, beispielsweise wenn wir Dämme aufbauen.

IHRE TÄTIGKEIT IST VIELEN AUFLAGEN UND KONTROLLEN UNTERSTELLT. WIE ERLEBEN SIE DAS?

Die Inspektion und die ökologische Begleitung unserer Grube finde ich sehr gut. Ich empfinde diese Zusammenarbeit als Unterstützung. Ich schätze auch die guten Ratschläge der Fachleute gerade im Zusammenhang mit den Rekultivierungen. Ich habe auch bereits viel Neues über die Natur in der Kiesgrube erfahren und gelernt.

Mit Thomas Merz sprach Erwin Müller

THOMAS MERZ

Geburtsdatum: 30. März 1968

Tätigkeit: Grubenchef und Deponiewart

Maschinen: Bagger 22t und 40t, Pneuader, Dozer D6.



Mit dem Dozer wird sorgfältig rekultiviert.

Unterirdischer Steinabbau in Lüntigen

Seit Jahren werden in der Schweiz Projekte zum unterirdischen Gesteinsabbau umgesetzt. Insbesondere im Rheintal und im Sarganserland sind bereits heute eine Hand voll Untertagebauten in Betrieb. Der Trend zum unterirdischen Gesteinsabbau setzt sich auch am Vierwaldstättersee fort. Auf dem Gemeindegebiet von Morschach (Kanton Schwyz) ist ein Untertageprojekt der Lüntigen Stein AG in der Erschliessungsphase. Das Projekt ist mit einem Volumen von rund 8,4 Mio. Kubikmetern auf 60 Jahre ausgelegt. Die Konzession wurde von der Behörde für vorerst 35 Jahre erteilt. Im Vergleich zu oberirdischen Abbauvorhaben ist dies ein Vielfaches. Die Planungs- und Investitionssicherheit wird damit im risikoreichen und langfristig ausgelegten Projekt für das Unternehmen gestärkt.

Die Lüntigen Stein AG setzt sich aus den drei Unternehmen Arnold & Co AG, Sand AG Neuheim und KIBAG zusammen. Der Grundstein für die 2005 gegründete Aktiengesellschaft wurde vor mehr als zwei Jahrzehnten gelegt. Bereits damals interessierten sich die Unternehmer für innovative und alternative Abbaumethoden. In Anbetracht von bevorstehenden Engpässen in der Rohstoffgewinnung, den aufwendigen Bewilligungsprozessen sowie der Umweltbeeinträchtigung galt dem Untertagebau ein besonderes Augenmerk. In der Folge wurde ein langwieriger Evaluations- und Planungsprozess gestartet, welcher in der Findung des unterirdischen Gesteinspotenzials bei Lüntigen mündete.

Die Abklärungen zum Potenzialgebiet waren auf Grund der spärlichen Kenntnisse über den Untergrund und die technische Machbarkeit aufwendig. Verschiedene Ingenieure wurden kon-



Schiffsanlegestelle mit Vorplatz am Portal des Erschliessungsstollens. Blickrichtung West.

sultiert und in Machbarkeitsstudien einbezogen. Mehrere Kernbohrungen von bis zu 350 Metern Tiefe wurden durchgeführt und das Probenmaterial mit diversen Prüfverfahren analysiert. Untersuchungen über die Gesteinsbeschaffenheit führten zu felsmechanischen Erkenntnissen, welche bei der Dimensionierung des Kavernensystems herangezogen wurden. Die Ergebnisse der Fachexperten brachten genügend Gewissheit für das Konsortium. Ein Detailprojekt wurde ausgearbeitet und auf Bewilligungsreife gebracht. Rund 6 Mio. Franken mussten für die umfangreichen Voruntersuchungen investiert werden.

Wie in den meisten Kantonen, in denen der Bergbau historisch keine Bedeutung erlangte, ist das Projekt der Lüntigen Stein AG im Kanton Schwyz neuartig. Daher mussten die kantonalen gesetzlichen Grundlagen zuerst geschaffen werden. Das Konzessions- und Bewilligungsverfahren wurde schliesslich auch für die Konzessionsbehörde ein langwieriger Prozess.

Nachdem die Lüntigen Stein AG 2008 die Konzession und die Baubewilligung erhielt, begann das Konsortium 2009 mit der Umsetzung des Untertagebauprojekts am Vierwaldstättersee. In einer initialen Erschliessungsphase wurden eine Schiffsanlegestelle sowie ein Vorplatz mitsamt Nebengebäude und Verladestation errichtet. Im Sommer 2012 erfolgte der Start der ersten untertage Erschliessungsarbeiten durch ein dafür spezialisiertes Unternehmen. Von der Seeseite her wurde unmittelbar unter der Axenstrasse ein Erschliessungsstollen erstellt.

Der Erschliessungsstollen führt heute rund 240 Meter ins Berginnere, wo das Gestein gemäss geologischer Prognose die besten Eigenschaften aufweist. Entlang des Stollens wurden diverse Nischen für den industriellen Abbau vorbereitet. Neben einem Sprengstoffmagazin sind eine Abwasserbehandlungsanlage, ein Rückhaltebecken, eine Werkstatt und weitere Infrastrukturanlagen vorgesehen. Ausgehend

vom Erschliessungsstollen werden über Zugangsstollen und Kehrtunneln vier Abbauebenen im Kieselkalkgestein zugänglich gemacht. Im Juli 2014 wurde der rund 370 Meter lange Zugangsstollen zur untersten Abbauebene fertiggestellt. Insgesamt wird die Erschliessung im Berg mitsamt Lüftungssystem weit über 1500 Meter betragen. Für die Erschliessung der obersten geplanten Abbauebene werden vom Stollenportal am Vierwaldstättersee über 150 Höhenmeter bewältigt.

In den Abbauebenen ist ein Pfeiler-/Kammersystem vorgesehen. Die unzähligen Kavernen werden parallel zur Axenstrasse und den Bahnlinien angelegt. Deren Querschnitt beträgt im massigen Gestein 200 m². Die Länge der einzelnen Kavernen erstreckt sich über rund 160 Meter. Insgesamt umfasst das konzessionierte Gesteinsvolumen in den Kavernen zirka 8,4 Mio. Kubikmeter. Durch die geologische Gegebenheit des Kieselkalkgesteins ist bei einer Erweiterung in bergseitiger

REGIO news

Informationsmagazin der Regionalverbände der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie

Kiesabbau im öffentlichen Interesse

Der jährliche Pro-Kopf-Bedarf an Kies- und Recyclingprodukten liegt im Kanton Bern bei 4,5 Kubikmeter. Alle profitieren von einer gesicherten Versorgung.

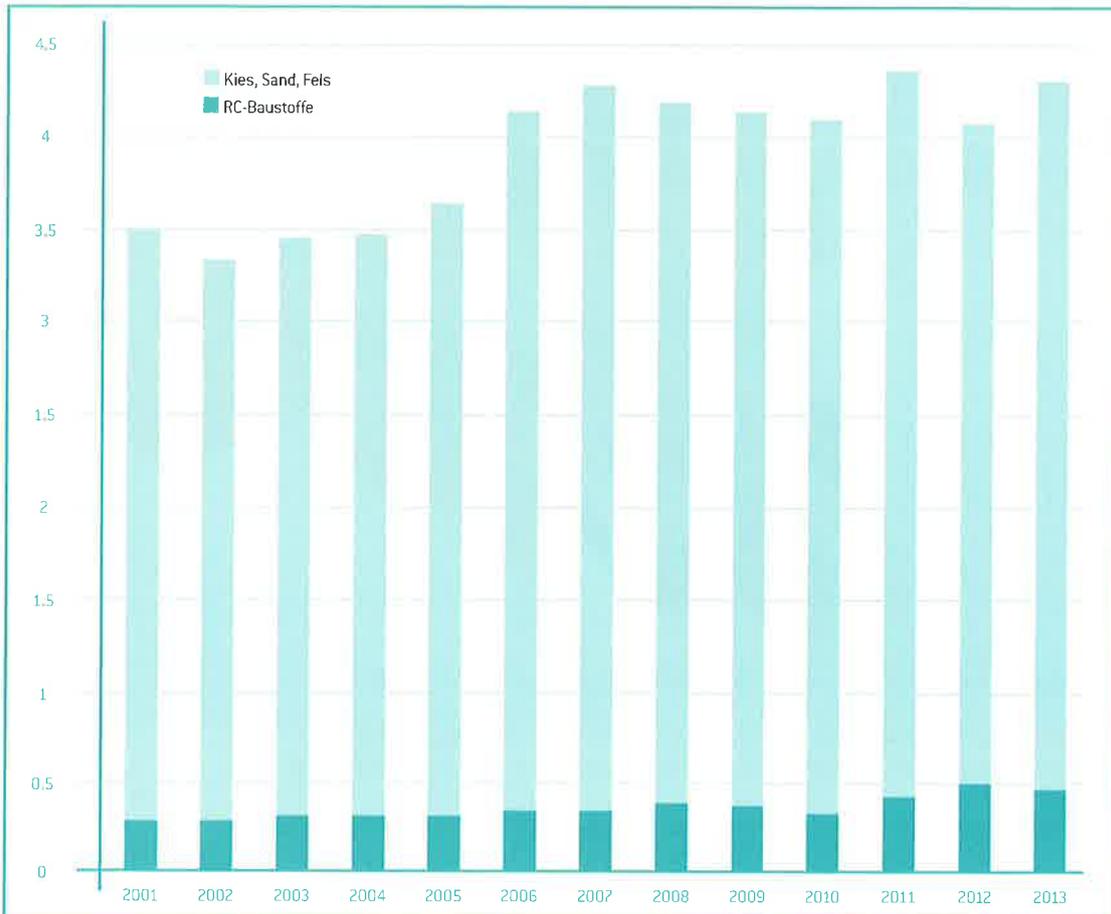
saniert oder neu gebaut. Es entstehen aber auch neue Wohn- und Geschäftshäuser, Turnhallen, Einkaufsläden etc. Über die Hälfte des Kiesverbrauchs fällt auf die öffentliche Hand. Für die hiesige Bauwirtschaft hat eine gesicherte Rohstoffversorgung eine grosse Bedeutung.

Die Bautätigkeit im Kanton Bern hält sich seit Jahren auf einem hohen Niveau. Aus diesem Grund besteht eine rege Nachfrage nach losem Kies, Recyclingbaustoffen, Beton und Asphalt. Mit diesen Baustoffen werden die Verkehrswege samt Brücken und Tunnels

Auch der öffentliche Verkehr ist auf Gesteinsbaustoffe angewiesen.



AUSSTOSS AN GESTEINSKÖRNUNGEN (KIES, SAND, FELS, RC-BAUSTOFFE) DER KSE-MITGLIEDER (MIO. M³ LOSE)

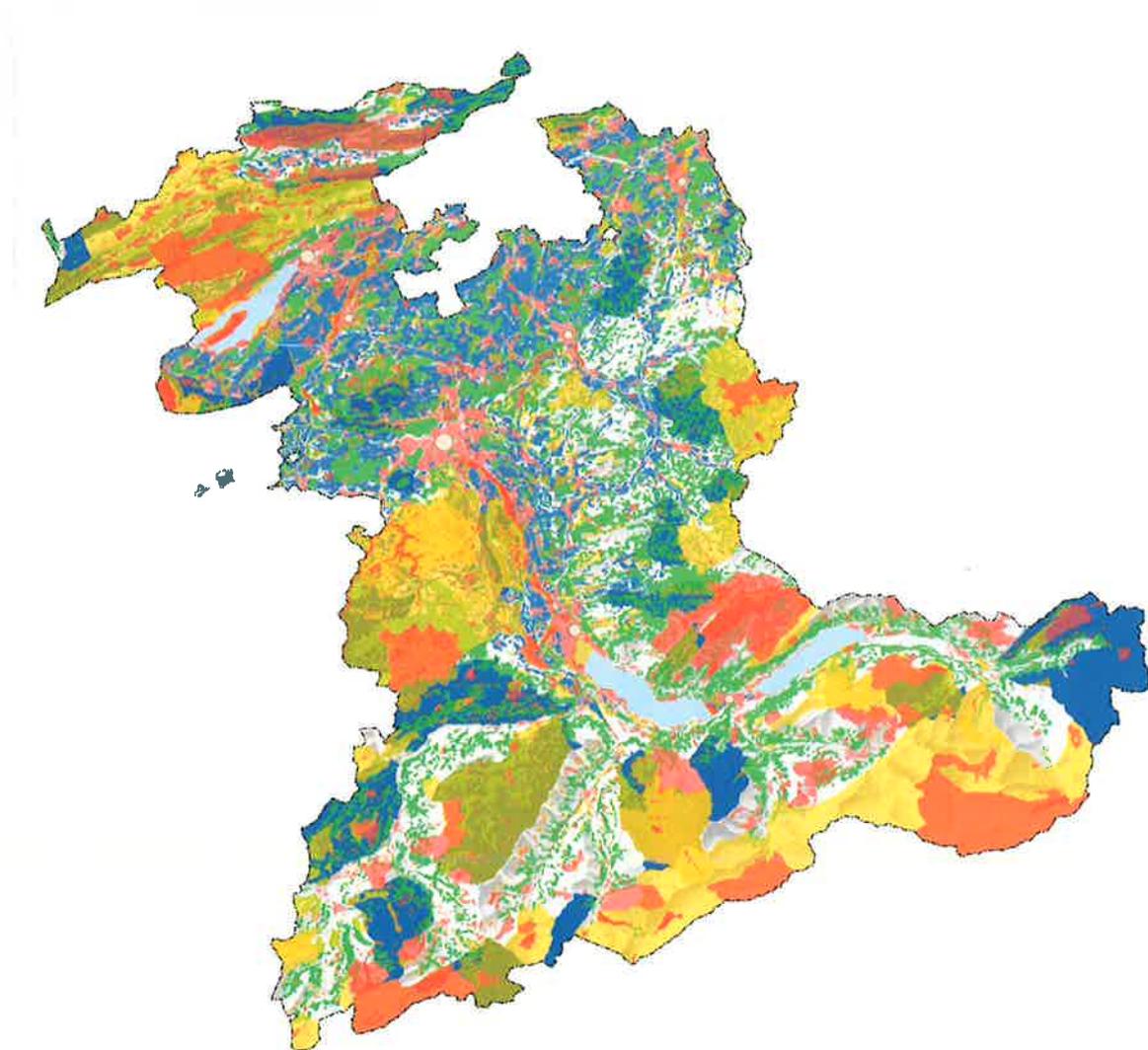


Die Beschränkungen nehmen stetig zu

Die Eigenversorgung des Kantons Bern mit Gesteinsprodukten und Deponiemöglichkeiten ist ein öffentlicher Auftrag und von kantonalem und nationalem Interesse. Doch die Einschränkungen für Abbauprojekte nehmen laufend zu, obwohl es sich dabei nur um vorübergehende Landnutzungen handelt.

Wie die untenstehende Karte zeigt, ist der Kanton Bern fast ganzflächig mit verschiedenen Schutzbestimmungen bedeckt. Nur noch wenige weisse Stellen markieren Flächen, auf denen es keine Nutzungskonflikte für Abbau- und Deponie- bzw. für Bauprojekte gibt. Damit wird der Handlungsspielraum für verschiedenste Entwicklungen stark eingeschränkt und die Projekte verteuern sich enorm.

Abbau- und Deponieprojekte beanspruchen Landwirtschafts- oder Waldflächen nur temporär, nach Beendigung wird die ursprüngliche Nutzung wiederhergestellt. Dies rechtfertigt gegenüber dauerhaften Bauprojekten eine gesonderte Behandlung.



Schutzgebiete im Kanton Bern gemäss Sachplan ADT Abbau, Deponie, Transporte.

- Ausschlussgebiete: Naturschutz, Grundwasserschutz, Archäologie, Bauzonen
- Gebiete mit erhöhten Anforderungen: BLN, Pärke, Natur- und Landschaftsschutz
- Wald
- Mögliche weitere Schutzgebiete: Schutzwürdige Landschaften, Fruchtfolgeflächen

Preisgekrönte Umweltbildung

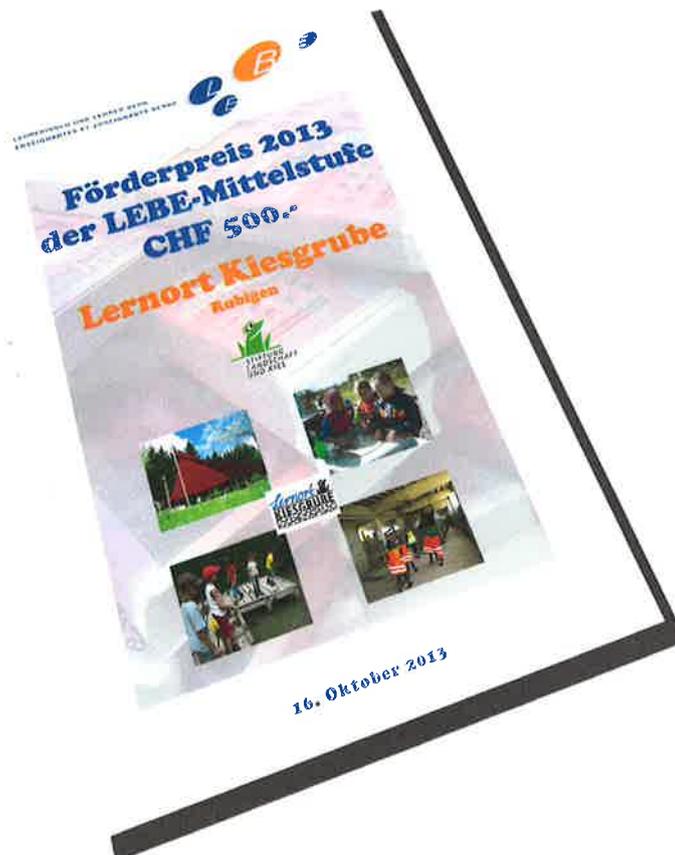
Bern



Der Präsident der Stiftung Landschaft und Kies, Andreas Roth, nimmt den Förderpreis 2013 entgegen.

Der Lernort Kiesgrube Rubigen erhält den Förderpreis 2013 der Berner Mittelstufenkonferenz.

Gemäss Hanspeter Gloor, dem Ressortchef «Förderpreis» der Mittelstufenkonferenz der Lehrer Bern, fiel die Wahl eindeutig aus. Der Lernort Kiesgrube Rubigen wurde unabhängig von verschiedenen Lehrpersonen als Anwärter für den Förderpreis vorgeschlagen und von der Konferenz schliesslich nominiert. Den Mitgliedern gefiel das gute Konzept, das vielfältige Angebot und die gute Betreuung des Lernorts ebenso wie die hohe Praxistauglichkeit der verschiedenen Stiftungsprojekte (u.a. Lehrerfortbildungen). Andreas Roth, Präsident der Stiftung Landschaft und Kies, durfte das Zertifikat und einen Scheck in Höhe von CHF 500.– entgegennehmen.



kse bern
Der Kantonale
Kies- und Betonverband

KSE Bern
Schulhausgasse 22
3113 Rubigen
www.ksebern.ch
info@ksebern.ch

Tel. 033 345 88 01
Fax 033 345 58 19

Anspruchsvoller Bodenschutz

Was sind die gesetzgeberischen und die bodentechnischen Anforderungen an ein Bodenverbesserungsprojekt?

Vielerorts im Kanton Bern bestehen Engpässe im Deponiebereich. Auf Grund dessen schiessen Projekte unter dem Titel «Terrainauffüllung» oder «Bodenverbesserung» wie Pilze aus dem Boden. Damit diese aber auch tatsächlich den gewünschten Nutzen bringen, gilt es viele Aspekte zu beachten.

Anhand des Pilotprojekts «Sack» im Berner Seeland erhielten die Teilnehmenden des Kieshöcks 2014 einen

Einblick in die komplexe Thematik. Seit der Trockenlegung nach der Juragewässerkorrektur sind die ertragreichen Torfböden vom natürlichen Zerfall bedroht und verlieren jedes Jahr einen Zentimeter an Mächtigkeit. Durch den Einbau von organischem Aushub aus Baustellen soll dieser Prozess verlangsamt werden.

Das Interesse am Thema war gross: Ungefähr 70 Personen, je zur Hälfte aus der kantonalen Verwaltung und der Abbaubranche, nahmen am Anlass teil.

Fachmann Peter Trachsel erklärt die Eigenheiten der Seeländer Böden anhand eines Bodenprofils.



Porträt

FÜR DEN KREISLAUF DER STEINE UND ERDEN

Der KSE Bern setzt sich für eine umweltverträgliche und gesicherte Versorgung von mineralischen Gesteinsbaustoffen und für genügend Deponievolumen im Kanton Bern ein. Er ist Ansprechpartner für Behörden und Öffentlichkeit. Der Verband arbeitet eng mit der Stiftung Landschaft und Kies zusammen. Alle 56 Mitglieder sind Doppelm Mitglieder.

Präsidium:
Fritz R. Hurni
Hurni Kies- und Betonwerk AG
2572 Sutz
Tel. 032 397 00 30



Fachverband der Schweizerischen
Kies- und Betonindustrie FSKB
Bubenberglplatz 9, 3011 Bern
www.fskb.ch

Der KSE Bern ist Mitglied des
Fachverbandes der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie FSKB

Richtung weiteres Potenzial mit einem Volumen von mehreren Millionen Kubikmetern nutzbar.

Wegen der besonderen Eigenschaften des Kieselkalkgesteins wird in Läntigen die Förderung von hochwertigem Rohmaterial für die Baustoffbranche beabsichtigt. Bisherige Untersuchungen am Ausbruchsmaterial haben die geologische Prognose bestätigt. Es liegt ein Hartstein vor. Das Rohmaterial, welches aus der besten Gesteinszone stammen soll, wird derzeit auf die möglichen Produktgruppen geprüft. Die Erschliessungsphase dient zugleich einem Pilotstollen, in welchem Erfahrungen und Kennwerte zum unterirdischen Vortrieb im Kieselkalkgestein gewonnen werden. Eine Wirtschaftlichkeitsrechnung für den industriellen Abbau steht auf Basis dieser Erkenntnisse bevor.

Eine besondere Herausforderung des Projekts ist die unmittelbare Nähe zur steinschlaggefährdeten Axenstrasse sowie zu den zwei SBB-Tunnelröhren der Gotthardlinie. Die SBB-Tunnels wurden im untersten Zugangsstollen mit einem Minimalabstand von rund 13 Metern überquert. Ein umfangreicher Sicherheits- und Überwachungsplan mitsamt festgesetzten Alarm- und Grenzwerten sorgt dabei nicht nur in den besonders heiklen Phasen für einen sicheren Abbau-, Bahn- und Straßenbetrieb.

Mit der weiteren Erschliessung und dem industriellen Abbau wird seit August 2014 zugewartet. Die Läntigen Stein AG erwartet aus Verhandlungen mit den Kantonen Uri und Schwyz betreffend dem geplanten A4-Sisikonertunnel Fortschritte. Bereits mussten wegen der räumlichen Nähe zum zu-

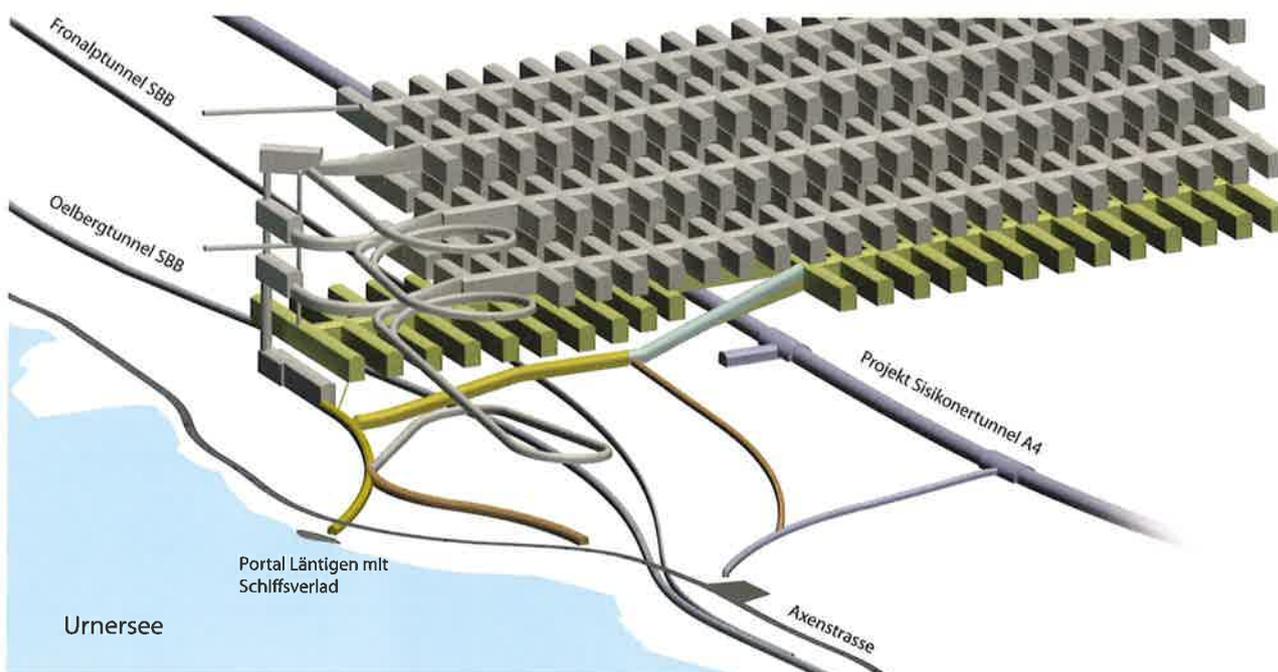
künftigen A4-Sisikonertunnel Projektanpassungen berücksichtigt werden. Die Nutzung der Schiffsverladeanlage und der bereits erstellten Stollen für den Bau des A4-Sisikonertunnels würden sowohl der Läntigen Stein AG als auch der A4-Bauherrngemeinschaft Vorteile verschaffen. Der Läntigen Stein AG geht es bei einem solchen Angebot insbesondere um die grösstmögliche Synergieausschöpfung für das unterirdische Gesteinsabbau- und

das zukünftige A4-Tunnelprojekt. Bereits heute wird die Nachfolgenutzung der zukünftigen Kavernenanlage angegangen. Noch in diesem Jahr wird das Konzessionsverfahren für die unterirdische Einlagerung von Interstoff- und sauberem Aushubmaterial mit den Behörden eingeleitet.

Dr. Christoph Bärtschi
Geschäftsführer der Läntigen Stein AG



Zugangsstollen zur untersten Abbauebene kurz vor der Überquerung des SBB-Ölbergtunnels.



3D-Grafik des unterirdischen Abbauprojekts in Läntigen. Blickrichtung Nordost.

Bodenschutz – Ein sorgsamer Umgang mit dem Boden zahlt sich aus

Der Boden ist ein knappes Gut und unsere Grundlage zum Leben. Wird Boden in seiner Funktion zerstört, ist es sehr schwierig, ihn wieder fruchtbar zu machen. Die Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit ist nicht nur sehr aufwendig, sondern kann sich über Jahre hinziehen und ist immer mit hohen Kosten verbunden. Darum gilt im Bodenschutz: Vorbeugen ist besser als heilen.

AUFGABEN DER BODENKUNDLICHEN BAUBEGLEITUNG (BBB)

Nach Definition gilt als Boden der oberste und belebte Teil der Erdkruste, entsprechend Oberboden und Unterboden (A- und B-Horizont). Die Schichten darunter werden als Untergrund (C-Horizont) bezeichnet. Im Kiesabbau werden grosse Mengen Boden umgelagert. Eine gute Rekultivierung dieses Bodens ist eine zentrale Aufgabe aller Unternehmungen unserer Branche. Bei einer Verschiebung von Boden wird immer mehr verlangt, so zum Beispiel, dass die damit verbundenen Arbeiten von Fachleuten, meist durch die ausgewiesenen Bodenkundlichen Baube-

gleiter (BBB), begleitet werden. Der FSKB bietet neu diese Dienstleistung der Bodenkundlichen Baubegleitung an.

Der Bodenkundliche Baubegleiter ist der Berater des Bauherrn im qualitativen Bodenschutz und sensibilisiert die Beteiligten auf der Baustelle für die Anliegen des Bodenschutzes. Der BBB empfiehlt Massnahmen bei Verschiebungen von Boden, mit welchen die Bodenfruchtbarkeit erhalten oder verbessert wird.

Der BBB wird meist vor Baubeginn bei der Erstellung eines Bodenschutzkonzeptes einbezogen. Im Konzept werden Erhebungen über die Bodenqualität, Mächtigkeit der Horizonte, Terminplanung, Maschinenwahl, Rekultivierungsziele, Folgebewirtschaftung etc. festgehalten. Der BBB ist während allen bodenrelevanten Arbeiten direkte Ansprech- und Begleitperson und dokumentiert die ergriffenen Massnahmen. Werden grundlegende Massnahmen des Bodenschutzes nicht eingehalten, wie zum Beispiel das Befahren des Bodens bei nicht genügender Tragfähigkeit, dokumentiert der BBB dies und informiert je nach Tatbestand weitere Personen.



Boden ist ein wertvolles Gut.



Als gesetzliche Grundlagen im Bodenschutz gelten insbesondere das Umweltschutzgesetz (USG), die Verordnung über die Belastung des Bodens (VBBö), die Altlasten-Verordnung (AltIV) und die technische Verordnung über Abfälle (TVA).

Bei Fragen zur Bodenkundlichen Baubegleitung melden Sie sich bei:

Doris Hösli
FSKB Bern
031 326 26 26
info@fskb.ch

Junge Kreuzkröte in der Kiesgrube.

Kiesunternehmerin der Schweiz

Frau Marguerite Michel-Bersier ist eine der wenigen Kiesunternehmerinnen in der Schweiz. Im wunderschönen Freiburger Land leitet sie zusammen mit ihrem Ehemann, Georges Michel, in der dritten Generation das Familienunternehmen Bersier SA. Die Kiesgrube von Ménières stösst jährlich zirka 100'000 Kubikmeter Kies aus und gehört zu den vier grössten Betrieben im Kanton Freiburg. Während vielen Jahren war Marguerite Michel-Bersier zudem Präsidentin des Freiburger Kiesverbandes – VFKB. Sie ist von diesem Amt am vergangenen 25. Juni zurückgetreten.

WIE HOCH IST DER ANTEIL AN FRAUEN, DIE IN DER KIESBRANCHE EINE LEITENDE STELLUNG EINNEHMEN?

Dieser Anteil ist leider noch nicht sehr hoch. Dies ist erstaunlich, denn die mineralische Rohstoffindustrie ist eine faszinierende Branche, in welcher sich auch Mitarbeiterinnen wohl fühlen und die Unternehmenspolitik entscheidend

mitprägen können. Es handelt sich dabei sicher um ein eher «raues» Milieu, wo man sich zuerst einmal durchsetzen muss. Die Beziehungen untereinander sind aber fair, ehrlich und bereichernd.

WARUM IST DER ANTEIL DER KADERMITARBEITERINNEN IN DER KIESINDUSTRIE EHER UNTERDURCHSCHNITTLICH?

Wir sind eine Industriebranche und unsere Kunden sind primär Bauunternehmen. Es geht unter anderem um komplexe Anlagen und Maschinen, die wirksam in einem rentablen Produktionsprozess eingesetzt werden müssen. Vielleicht trauen sich Männer heute immer noch eher zu, diese technischen und analytischen Herausforderungen meistern zu können, obwohl ich überzeugt bin, dass in unserer Branche Frauen genauso erfolgreich «ihre Frau» stellen können.

WAS IST DIE BEDEUTENDSTE HERAUSFORDERUNG, DER SICH DIE KIESBRANCHE HEUTE STELLEN MUSS?

Die Schweiz hat das Glück, über grosse Vorräte an mineralischen Rohstoffen zu verfügen. Während den Eiszeiten

haben die Gletscher in unseren Talsohlen riesige Kiesmengen abgelagert. Unsere Branche hat den Auftrag, diese Vorkommen wirtschaftlich, im Einklang mit der Natur und zum Wohl der Gesellschaft zu nutzen.

BRÄUCHT ES IN ZUKUNFT ÜBERHAUPT NOCH KIESGRUBEN? KÖNNEN WIR KÜNFTIG UNSEREN BEDARF NICHT VOLLSTÄNDIG MIT RECYCLING ABDECKEN?

Das Schliessen der Stoffkreisläufe ist seit vielen Jahren ein wichtiges Anliegen unserer Branche. Die meisten Kiesunternehmen haben längst begonnen, Rückbaustoffe zu recyklieren und grosse Geldsummen in den Bau entsprechender Anlagen investiert. Allerdings sind dem Recycling in qualitativer und in ökologischer Hinsicht Grenzen gesetzt. Die Schweiz recycelt bereits heute gemäss der Abfallstatistik des BAFU 80% aller Bauabfälle. Es wird schwierig werden, dieses Niveau in Zukunft noch stark zu steigern.

KIES WIRD ZU ZWEI DRITTELN FÜR DAS HERSTELLEN VON BETON VERWENDET. WIE BEURTEILEN SIE DIE ZUKUNFT VON BETON?

Beton ist ein wunderbarer Baustoff. Er besitzt ein einzigartiges Kosten-/Nutzenverhältnis und viele ökologische Vorteile, wie zum Beispiel lange Lebensdauer, gute Wärme- und Kältespeicherfähigkeiten, mehrfache Rezyklierbarkeit und kurze Versorgungswege. Ich bin deswegen überzeugt, dass der Beton in Zukunft den Baustoffmarkt noch stärker dominieren wird, als dies bereits heute der Fall ist.

DIE MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FSKB HAT AM 13. JUNI 2014 DIE ARBEITSBEDINGUNGEN GESTEINSKÖRNUNGSINDUSTRIE (AB GKI) VERABSCHIEDET. WIE BEURTEILEN SIE DIESEN ENTSCHEID?

Ich finde es schade, dass die Sozialpartner nicht bereit waren, mit unserer Industrie einen paritätisch abge-

stützten Gesamtarbeitsvertrag auszuhandeln. Nichtsdestoweniger enthalten die AB GKI moderne und fortschrittliche Arbeitsbedingungen, welche die Bedürfnisse unserer Branche auf Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite ideal abdecken. Ich bin deswegen froh, dass der FSKB diese Lösung ermöglicht hat und hoffe weiterhin, dass sich diese in Zukunft sozialpartner-schaftlich abstützen lässt.

KIESGRUBEN BIETEN DER NATUR GROSSE CHANCEN, SICH ZU ENTFALTEN. WIE NUTZT IHR UNTERNEHMEN DIESE CHANCEN?

Unsere Abbaustelle bietet schon seit vielen Jahren einen hohen ökologischen Wert. Davon zeugt auch das Zertifikat der Stiftung Natur und Wirtschaft, über welches wir seit vielen Jahren verfügen. Dieses Zertifikat konnte im Übrigen erst kürzlich nach der in diesem Sommer durchgeführten Kontrolle erneuert werden. Um den Wert, den Kiesgruben für die Natur haben, auch Kindern und Jugendlichen näher zu bringen, konnten wir in Zusammenarbeit mit dem FSKB im Jahr 2007 zum 60-Jahr-Jubiläum unserer Firma den ersten und bislang einzigen Lernort Kiesgrube in der Westschweiz eröffnen.

SIE WAREN DIE ERSTE FRAU, DIE EINEN KANTONALEN VERBAND IN DIESEM WIRTSCHAFTSSEKTOR PRÄSIDIERT HAT. WELCHE ERFahrungen BLEIBEN?

Es bleibt mir das Bild einer Brücke, die zwei Ufer verbindet und Austausch, Begegnungen und Innovation ermöglicht. Das und noch viel mehr nehme ich mit, alle die Brücken, die wir gebaut haben, um Kontakte zu schaffen, Projekte zu fördern und die Interessen unserer Mitglieder zu wahren. Ich habe vor allem gelernt, dass wir nur dank dem Austausch und der gegenseitigen Unterstützung unsere Probleme lösen können. Auf diese Weise werden wir auch in Zukunft alle Klippen umschiffen können.



Marguerite Michel-Bersier (Foto: Martine Wolhauer)

Kiesabbau im Kanderdelta

Dort wo die Kander in den Thunersee mündet, hat sich ein Delta gebildet. Genau dort wird seit 1913 das angeschwemmte Geschiebe abgebaut. Das aus der Kander gewonnene Kies wird veredelt und zu Betonzeugnissen für den regionalen Markt verarbeitet. Durch das Zusammenspiel von Natur und Kiesabbau ist eine bedeutende Auenlandschaft mit einer Vielzahl verschiedener Tiere und Pflanzen entstanden.

Seit über hundert Jahren wird in Einigen, zwischen Thun und Spiez, das von der Kander in den Thunersee geschwemmte Geschiebe gewonnen und verarbeitet. Das Material, welches der Fluss in der flachen Uferzone ablagert, gewinnt und veredelt Vigier Beton zu Baustoffen wie Sand, Kies und Frischbeton, die für die Bauwirtschaft unerlässlich sind. Mit dem Schwimmbagger wird das Rohmaterial aus dem See gewonnen und mit Lastschiffen zur Umschlagsstation transportiert. Der Drehkran entleert die Schiffe und bringt den Kies direkt in die Aufgabestelle des Kieswerks. Mit dem «vor der Haustür» gewonnenen Rohstoff wird eine Vielzahl an Betonwaren hergestellt, zum Beispiel Rohre für den Tiefbau oder handgefertigte Designlavabos.

KIESABBAU IN GEWÄSSERN IM KANTON BERN

Jährlich werden den Gewässern im Kanton Bern rund 175'000m³ Kies entnommen. Dies entspricht zirka 4% des gesamten Bedarfs des Kantons Bern. Für die Versorgung des Berner Oberlandes besitzt die Rohstoffgewinnung aus Fliessgewässern einen hohen Stellenwert. Mit rund 50'000m³ Ausstoss ist das Werk in Einigen hinsichtlich der lokalen Rohstoffversorgung von grosser Bedeutung. Die kantonalen Behörden sorgen mit Bewilligungen und Konzessionen dafür, dass die Rohstoffe

umwelt- und landschaftsschonend abgebaut und die Abbaustelle nach Abbauende sorgfältig mit sauberem Aushub aufgefüllt sowie rekultiviert wird.

DER KIES FLIESST NACH

Die Geschichte des Kiesabbaus am Standort Einigen ist eng mit jener der Region verknüpft. Begonnen hat alles mit dem Kanderdurchstich durch den Strättlühügel in den Jahren 1711 bis 1714. Regelmässige Hochwasser, die damals die Thuner Allmend überschwemmten, wollte man verhindern, in dem man die Kander direkt in den See leitete. Ende Juli 1714 floss das erste Wasser durch den Stollen. Die Macht des Wassers wurde jedoch unterschätzt. Die Kander brachte den Stollen zum Einsturz und formte eine Schlucht. Seither fliesst das ganze Wasser der Kander bei Einigen in den See, wobei sie gewaltige Geschiebmassen ablagert und sich somit ein Delta gebildet hat. Damit das untere Thunerseebecken nicht verlandet und neue Hochwasser drohen, ist die Abbautätigkeit bis heute unerlässlich.



Das Kanderdelta bei Einigen.

KIESABBAU AUS DEM FLUSS – EINE CHANCE FÜR DIE NATUR

Kiesabbau aus Gewässern bringt auch eine Verantwortung gegenüber der Natur mit sich. Stark gefährdete Arten, wie die Seeforelle, nutzen die Fliessgewässer als Laichgrund, weswegen die Fischwanderung stets gewährleistet sein muss. Der Kiesabbau aus der Kander ist jedoch eine grosse Chance für die Natur und die Artenvielfalt. So wurden im Rahmen des Abbaus verschiedene Aufwertungsmassnahmen

umgesetzt. Entlang dem Ufer bieten Wildhecken Verstecke für Kleinsäuger. Der Schilfgürtel entlang dem See bietet verschiedenen Watvögeln Lebensraum, um zu brüten. Verschiedene Erstbesiedler, sogenannte Pioniere, finden perfekten Lebensraum. Gelbbauchunken und Zauneidechsen sind als Bewohner zugegen und sogar der Flussregenpfeifer und der Eisvogel – zwei selten gewordene Vogelarten – sind fast jedes Jahr zu finden.

Die ökologischen Leistungen der Kies- und Betonbranche werden längst auch von den Behörden und den Umweltorganisationen anerkannt, mit denen die Unternehmung in Einigen eng zusammenarbeitet.

WIRTSCHAFTLICHKEIT UND INNOVATION

Auch die wirtschaftliche Nachhaltigkeit hat einen hohen Stellenwert in der Unternehmenskultur von Vigier Beton. Ständige Innovationen sichern ihre Stellung in der Region und erhalten so Arbeitsplätze. Das grosse Know-how, moderner Hochleistungsbeton und die Zusammenarbeit mit renommierten Designern und Architekten sorgen immer wieder für Aufsehen in der Branche. Sie zeigt: Beton hat Zukunft! Und damit auch der Standort Einigen, der beweist, dass Kiesabbau im Kanderdelta nicht nur möglich ist, sondern eine Bereicherung für alle Akteure darstellen kann.



Für den Abbau werden Schwimmbagger eingesetzt.

«Wer Kies abträgt, der findet»

Er ist schweizweit wohl der bekannteste Kieswerk-Maschinist: Peter Honauer. Schon zum dritten Mal in vier Jahren hat Peter Honauer an seinem Arbeitsort – dem Kieswerk Eschenbach LU – einen Mammutstosszahn gefunden. Über seinen letztjährigen Fund wurde bereits im FSKB info 2013 berichtet, nun möchten wir mehr über den Fund vom 19. März 2014 wissen:

PETER HONAUER, WIE ALT UND WIE GROSS IST DAS FUNDSTÜCK?

Es handelt sich um einen zwischen 70 und 80 Zentimeter langen Stosszahn, der an der dicksten Stelle lediglich neun Zentimeter Durchmesser aufweist. Der Zahn ist schätzungsweise 29'000 Jahre alt und ziemlich gut erhalten.

MIT NEUN ZENTIMETERN DURCHMESSER IST DER ZAHN – IM VERGLEICH ZU IHREM LETZTJÄHRIGEN FUND MIT 23 ZENTIMETERN – EHER DÜNN. WAS SAGT UNS DAS?

Dieser eher geringe Durchmesser lässt klar darauf schliessen, dass es sich bei dem verendeten Mammut um ein Jungtier gehandelt hat.

WIE HABEN SIE DEN STOSSZAHN ENTDECKT?

Ich arbeitete mit dem Pneulader ungefähr einen Meter über der Abbausohle. Als ich eine volle Schaufel entleerte, blitzte wiederum etwas Weisses aus dem abgeladenen Kies-Haufen. Ich vermutete sogleich, dass das mein dritter Mammutstosszahn ist.

WAS GING IHNEN DABEI DURCH DEN KOPF?

(Lacht) Schon wieder so ein Medienrummel.

WIE GINGEN SIE ANSCHLIESSEND VOR?

Wir kontaktierten den Kantonsarchäologen Ebbe Nielsen. Bis zu seinem Ein-



Peter Honauer präsentiert seinen neusten Mammutstosszahn-Fund. (Foto: Kanton Luzern)

treffen befeuchteten wir den Zahn nach der vollständigen Freilegung immer wieder mit Wasser.

WARUM DIESE BEFEUCHTUNG?

Man muss darauf achten, dass der Zahn, sobald er nicht mehr zwischen den Sedimenten im Boden eingelagert ist, nicht austrocknet und an der Luft Schaden nimmt. Das wussten wir nur dank unseren zwei früheren Funden – da kam schon fast ein bisschen Routine ins Spiel.

WAS PASSIERTE ANSCHLIESSEND MIT DER FUNDSTELLE UND DEM STOSSZAHN?

Ebbe Nielsen nahm mit Hilfe von GPS die genauen Fundortdaten auf. Die Daten werden auf einer topografischen Karte festgehalten, auf welcher bereits meine zwei ersten Funde eingetragen sind. Das Fundstück wurde wiederum in ein spezialisiertes Labor nach Deutschland gebracht, wo es nun während 12 bis 18 Monaten konser-

viert wird. Ich vermute, dass der Stosszahn anschliessend ebenfalls im Naturmuseum Luzern aufbewahrt wird.

LAUFEN IN IHRER KIESGRUBE SCHON WETTEN, WANN SIE DEN NÄCHSTEN MAMMUTSTOSSZAHN FINDEN?

(Lacht) Nein, soweit ist es noch nicht. Alle meine Funde sind reine Zufälle. Ebbe Nielsen meint jedoch, dass es wahrscheinlich ist, dass hier noch mehr solcher Zeugen der Vergangenheit begraben liegen.

Mit Peter Honauer sprach Corinne Roths

Kurzmeldungen

RAUMPLANUNGSGESETZ – RPG

Am 1. Mai 2014 ist bekanntlich das von Volk und Ständen am 3. März 2013 verabschiedete RPG in Kraft getreten. In der Zwischenzeit hat man bereits begonnen, die zweite Etappe der RPG-Revision in Angriff zu nehmen, in der auch die gesamte Rohstoffversorgungs- und Entsorgungspolitik thematisiert wird. Für den FSKB ist es wichtig, dass die Raumplanung in dem Sinne reformiert wird, dass:

- sie in die Lage versetzt wird, dass sie ihre Leadfunktion gegenüber Einzelerlassen und Willensäusserungen übernehmen kann,
- alle raumrelevanten Entscheidungsgrundlagen einschliesslich Inventar- und Schutzunterstellungen in eine ganzheitliche Interessensabwägung einfließen, in der die entsprechenden Anliegen abgewogen und verglichen werden, bevor behördenverbindliche Planungen erstellt werden,
- die Raumplanung gemäss dem Subsidiaritätsprinzip immer auf einer hierarchisch möglichst tiefen Planungsebene erfolgt. Die Themen, welche auf der nationalen Ebene zu planen sind (z.B. Energieversorgung, stark verschmutzte Abfälle, Transitverkehr usw.), sollen durch das Parlament festgelegt werden,
- die Planung weiterhin auf den Stufen Gemeinde, Kanton und Bund erfolgt. Es wird darauf verzichtet, neue Planungsebenen einzuführen,
- im Sinne einer Dynamisierung der Planung der Boden gleichzeitig mehrere Funktionen übernehmen kann und vorübergehende Nutzungen dauerhafte Nutzungen befristet ablösen können.

Die ordentliche RPG-Vernehmlassung wird im Laufe der kommenden Wochen durchgeführt.



TECHNISCHE VERORDNUNG FÜR ABFÄLLE – TVA

Die TVA wird revidiert. Der FSKB engagiert sich im Rahmen dieser Revision zu Gunsten einer wirtschaftlich zumutbaren Definition des Begriffs «Stand der Technik» sowie für differenzierte und präzise abfallrechtliche Vorgaben. Es ist wichtig, dass eine Bewilligung auch in Zukunft Sicherheit bietet, die bewilligte Tätigkeit mittelfristig ausführen zu können, da sonst die entsprechenden Investitionen ausbleiben. Der für eine Anlage relevante Stand der Technik hat sich deswegen auch in Zukunft immer auf den Zeitpunkt der Bewilligungserteilung zu beziehen. Es ist ausserdem wichtig, dass die zukünftige TVA einen klaren Unterschied zwischen einer Auffüllung und einer Deponie macht und die Aufschüttungen auf der grünen Wiese hinsichtlich Produktqualität mit den Auffüllungen von Abbaustellen gleich behandelt werden. Ebenso ist es von Bedeutung, dass die Schnittstellen zwischen den Aufbereitungsanlagen und den Abfallanlagen möglichst präzise festgelegt werden. Die neusten Gewässerschutzkenntnisse, insbesondere im Zusammenhang mit dem Kiesabbau, haben in die neue TVA einzufliessen, und beim Festlegen der Bewilligungsdauer sind die Investitionszeiträume zu berücksichtigen.

DIESELPREIS- UND STEUERUNTERSCHIEDE BEGÜNSTIGEN KIESIMPORT

Im Gegensatz zum Benzin kostet Diesel in unseren Nachbarländern weniger als in der Schweiz. Zudem können sich die ausländischen Anbieter die leistungsabhängige Schwerverkehr-

sabgabe (LSVA) sparen. Alles in allem bezahlen die inländischen Anbieter auf Inlandtransporten über 50% mehr Abgaben und Steuern als die ausländischen Anbieter.

Kies ist ein schwergewichtiges Massenprodukt. Die Transportkosten sind deswegen ein wichtiger Kostenbestandteil. Die Möglichkeit, im Ausland abgebautes Kies viel billiger auf Schweizer Strassen transportieren zu können als das im Inland abgebaute, ist aus ökologischer Sicht fatal. Zudem werden die inländischen Anbieter spürbar benachteiligt und Arbeitsplätze werden gefährdet. Die Politik ist hier gefordert, ansonsten werden sich primär in den Grenzregionen die Transportdistanzen und die daraus resultierenden Umweltemissionen für Kies vervielfachen. Es wird infolgedessen immer wichtiger, dass die Kiesabbaustellen regional verteilt und möglichst nahe von Agglomerationen, wo gebaut wird, geplant und betrieben werden.

GRÜNE WIRTSCHAFT – AUSHUBVERWERTUNG

Der Bundesrat hat im Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Grüne Wirtschaft» im Rahmen der Vernehmlassung vorgeschlagen, dass erhebliche verwertbare Anteile von sauberem Aushub, der zur Ablagerung bestimmt ist, verwertet werden sollen. Aus Sicht des FSKB besteht die Gefahr, dass sich eine solche Bestimmung kontraproduktiv auswirken könnte. Wenn sich beispielsweise in unmittelbarer Nähe eines Aushubs eine Aushubdeponie befindet, die nur angefahren werden darf, nachdem mindestens 30% vom

Aushub im über 30 Kilometer entfernten Kieswerk rezykliert oder als Auffüllmaterial für eine Kiesgrube verwendet worden ist, ergeben sich per Gesetz wirtschaftlich und ökologisch sinnlose Lösungen. Mit Befriedigung stellt der FSKB fest, dass der Bundesrat die verpflichtende Aushubverwertungsbestimmung inzwischen ersatzlos gestrichen hat.

ANSTELLUNGSBEDINGUNGEN GESTEINSKÖRNUINGSINDUSTRIE AB GKI

Die Mitgliederversammlung des FSKB vom 13. Juni 2014 hat die Anstellungsbedingungen Gesteinskörnungsindustrie (AB GKI) einstimmig genehmigt. Die Gesteinskörnungsindustrie-Unternehmen können jetzt in den Einzelarbeitsverträgen, die sie mit den Mitarbeitenden abschliessen, auf die AB GKI Bezug nehmen. Die AB GKI gewährleisten den Arbeitnehmern und Arbeitgebern fortschrittliche und zukunftsorientierte Anstellungsbedingungen. Der FSKB beabsichtigt, die AB GKI zusammen mit Arbeitnehmervertretungen in einen Gesamtarbeitsvertrag für die Gesteinskörnungsindustrie GAV GKI zu überführen und hofft, die diesbezüglichen Verhandlungen möglichst rasch und erfolgreich abschliessen zu können.



ABC für Aushubmaterial

Eine Praxishilfe für:
Grubenbetreiber
Deponiebetreiber
Bauunternehmungen
Aushubunternehmungen
Gartenbauunternehmungen
Transportunternehmungen



ABC FÜR AUSHUBMATERIAL

Das neue und wetterfeste «ABC für Aushubmaterial» unterstützt den Praktiker vor Ort im Aushubmanagement (Materialkunde, Planung, Verwerten/Ablagern, Materialannahme und Materialeinbau).

Über info@fskb.ch können Sie ein Gratisexemplar anfordern. Bitte geben Sie Ihre Adressanschrift an.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Fachverband der Schweizerischen
Kies- und Betonindustrie FSKB
Bubenbergrplatz 9, 3011 Bern
www.fskb.ch

IDEE, KONZEPT, REALISATION

Fachkommission Marketing/Medien
des FSKB in Zusammenarbeit
mit Corinne Roths, Thürnen

GESTALTUNG

Corinne Roths, Thürnen

TEXTE

Corinne Roths, Martin Weder,
Erwin Müller

REDAKTION

Corinne Roths, Thürnen

BILDER

FSKB, Kanton Luzern, KIBAG

AUFLAGE

8'000 Exemplare

SPRACHEN

Deutsch und Französisch

DRUCK

JOST Druck AG, Hünibach